Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 87 (1967)

Artikel: Die Kerez : ein Geschlecht im Einflussbereich der Stadt Zürich
Autor: Debrunner, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-984955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werner Debrunner

Die Kerez

Ein Geschlecht im Einflußbereich der Stadt Zürich

Wie ein fossiles Relikt klingt der Name Kerez an das Ohr. Seine Kurzsilbigkeit und die vorherrschenden Kehl- und Zischlaute könnten den Verdacht erwecken, es handle sich bei seinen Trägern um Zugewanderte aus fremdsprachigen Landen. Eine Orientierung über die Heimatberechtigung des Geschlechts in der Schweiz von heute ergibt, dass Kerez einzig in der Stadt Zürich verbürgert sind, aber auch hier erst im Verlaufe des vergangenen Jahrhunderts Aufnahme ins Bürgerrecht gefunden haben.[1] Also doch zugezogen?

Ein Griff in die Reihe der gedruckten Zürcher Bürgeretats bringt die erste Überraschung: 1814 erwarb Traiteur Hans Konrad Kerez-Suter das städtische Bürgerrecht, sein angestammtes im nahen Unterstrass einstweilen beibehaltend.[2] In den seither verflossenen 150 Jahren haben die Kerez, wenn es hoch kommt, eine halbe Seite in den Zürcher Bürgerbüchern zu füllen vermocht. In zürcherischen Adress- und Telefonverzeichnissen der Gegenwart ist von einem Kerez keine Spur mehr zu finden.

Nurmehr ältere Semester unter uns werden den Namen Kerez etwa mit der gleichnamigen Apotheke nahe bei Gemüsebrücke und Weinplatz um die Jahrhundertwende oder mit dem führenden Gasthaus im alten Zürich, dem Hotel zum Schwert, in Verbindung bringen. Doch Müllern und Schmieden gleich zählen Wirte und Gastleute zum wandernden Volk.

Hier soll versucht werden, die Fragen nach Ursprung und Geschick des eigentümlichen Geschlechts zu klären.[3]

[1] Familiennamenbuch der Schweiz (Zürich 1940) Bd. I, S. 427.

[2] Verzeichnis der Stadtbürgerschaft der Stadt Zürich auf das Neujahr 1817, S. 78, und alle weiteren. Etat der Ansässen in der Stadt Zürich, 1813, S. 29.

[3] Bei den Quellenangaben bedeuten: ZB = Zentralbibliothek Zürich; StadtAZ = Stadtarchiv Zürich; Signaturen ohne nähere Angabe beziehen sich auf das Staatsarchiv Zürich.

Samstags vor Weihnachten des Jahres 1397 hatte in Zürich ein gewisser Uli Keretz aus uns unbekannten Gründen eine Geldbusse von zwei Pfund und drei Schillingen zu erlegen.[4] Er konnte nicht ahnen, dass sein Name dank der säuberlich ins Richtbuch der Stadt eingetragenen Schuld Jahrhunderte später an die Spitze geschichtlicher Erinnerungen an sein Geschlecht gestellt werden sollte. Einzelheiten über seine Person sind zwar nicht bekannt. Sein Wohnsitz dürfte jedoch nicht in der Stadt selbst, sondern eher im Gebiet ihrer vor kurzem erworbenen Vogtei Küsnacht-Stadelhofen gelegen haben.

Zwanzig Jahre später, 1417, findet sich nämlich erstmals eine ortsgebundene Angabe im Anhang zur städtischen Steuerliste der Wacht Auf Dorf. Unter den zu Zollikon Besteuerten wird ein Heini Keretz aufgeführt.[5] Aus dem Fehlen des Namens in älteren Steuerlisten, etwa derjenigen vom Jahre 1401, das Nichtvorhandensein des Geschlechts zu schliessen, wäre voreilig. Wer weiss, ob nicht beispielsweise hinter dem Eintrage «Heini Murer; *Heini, sin knecht*» unser Heini Keretz steckt?[6] Keretz sind fortan in Zollikon bis ins 17. Jahrhundert hinein so gut dokumentiert, dass Heinrich Bruppacher in seinem Heimatbuch «Das alte Zollikon» von einem «ziemlich grossen und ansehnlichen Geschlecht» sprechen konnte.[7]

Noch im Verlauf des 15. Jahrhunderts scheinen sich die Keretz über die Dorfgrenzen hinaus in die benachbarten Siedelungsgebiete ausgestreut zu haben, vorerst noch innerhalb der Obervogtei Küsnacht verbleibend. Dafür sprechen die in der Folge immer häufiger belegten Namensvorkommen im angrenzenden Küsnacht, wo Keretz in Dokumenten des 16. Jahrhunderts recht zahlreich anzutreffen sind.[8] Von Goldbach ist um 1467/68 Heini Keritz mit seiner Familie nach Herrliberg übersiedelt.[9] Weitere Namensträger sind am jenseitigen Seeufer in Thalwil (1467/69) und Horgen gesessen.[10]

In Hirslanden und Riesbach stand die Obervogtei Küsnacht in Tuchfühlung mit der Stadt Zürich und ihrem durch die «Kreuze»

[4] B VI 196 fol. 234.
[5] Die Steuerbücher (StB) von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts, 8 Bde (Zürich 1918–1958) Bd. II, S. 365.
[6] StB II, S. 36.
[7] Alex Nüesch und Heinrich Bruppacher, Das alte Zollikon (Zürich 1899) S. 415.
[8] Pfarrbücher Küsnacht E III 65.1 ff., ferner z.B. F IIc 106 fol. 724.
[9] StB III 368, IV 210, V 207, VI 195, VII 186.
[10] StB IV 203, V 195, VI 184. – A 30 II 1512 bzw. 1515.

begrenzten Hoheits- und Friedbezirk, sowie mit der an den Rebhalden des Zürichbergs gelegenen Obervogtei Vier Wachten. Zur Zeit der Steuererhebungen 1463–70 finden wir zwei Familien innerhalb der Gemeindegrenzen von Hirslanden, nämlich: Uely bzw. Peter mit Familie und Mutter sowie Rudi Keretz mit Familie an der Klus.[11] Das Geschlecht ist fortan bis weit ins 16. Jahrhundert hinein dort bezeugt: 1504 beteiligt sich Uli Keretz in Begleitung seiner Dorfgenossen Uli Kolb und Rudolf Krutt am Glückshafen in Zürich und nimmt 1512 und 1513 an den Zügen nach Pavia und Dijon teil.[12] 1531 fällt Hanns Keretz von Hirslanden in der Schlacht bei Kappel.[13] Am Felix und Regula-Tag, dem 11. September 1504, liess sich Ruodolf Kericz ab dem Riesbach in die Glücksliste eintragen. Er war nicht der einzige, den das letzte grosse Schützenfest der alten Eidgenossenschaft mit seinem Glückshafen, einer grossangelegten Lotterie, in die Stadt lockte. Schon vor ihm beteiligte sich Hensli im Juli und August, und ab der Wynegg sind Hans und Fren Keretz mit eingetragen.[14]

Von hier aus war der Schritt hinüber in die Obervogtei Vier Wachten und in die Stadt nicht mehr gross.

Der Name

Bevor wir uns der Weiterentwicklung des Geschlechts zuwenden, mag es angebracht sein, die Frage nach Herkunft und Sinn des Namens Keretz aufzuwerfen. Seit den Früherwähnungen des Namens zu Ende des 14. Jahrhunderts ist eine ausgesprochene Stabilität der Form festzustellen: Keretz – Keritz, erst in jüngster Zeit mit einfachem -z geschrieben. Ganz selten sind Streuformen wie Keroltz, beispielsweise 1463 in Zollikon und Hirslanden bezeugt, die allerdings einer Marotte des Steuerbeamten zuzuschreiben sein dürften.[15]

Auf den ersten Anhieb möchte man vielleicht im Namen die Kurzform eines Personennamens sehen, etwa in Ableitung von Gerold (Kerold) oder Gerhard. Der Versuch dürfte jedoch an den sprachwissenschaftlich festliegenden Lautgesetzen scheitern. Nun hat sich

[11] StB III 300 f., IV 15 f., V 14 f., VI 13 f., VII 11 f.
[12] Der Glückshafenrodel 1504, hg. v. F. Hegi (Zürich 1942) Bd. I, S. 72. – A 30.II.
[13] Hch. Bullinger: Reformationsgeschichte, hg. von Willy Wuhrmann (Zürich 1913) Bd. III, S. 145.
[14] Glückshafenrodel Bd. I, S. 11, 108, 245 u. 519.
[15] StB III 298 u. 300.

aber unter den ältesten Familiennamen in rechtsufrigen Seegemeinden auch ein Harst urtümlicher Herkunftsnamen dokumentarisch erhalten. Zu ihnen zählen etwa die Üsikon, Werikon oder Willberg, alle in Zollikon, die Gössinkon und Nordikon aus Küsnacht oder die Kaltbrunn von Erlenbach.[16] Nur selten vermochten sich jedoch diese Urformen gegenüber den jüngeren, deutlich die Herkunft betonenden Fassungen (wie etwa Esslinger, Hottinger) behaupten. Ihnen gehört unser Name Keretz an. Er befindet sich überdies in bester Gesellschaft mit den Kaltbrunner, Schennis und Glarner[17] – alle Mitte des 14. Jahrhunderts in und um Zürich belegt und in ein und dieselbe geographische Richtung weisend. Bis tief ins 17. Jahrhundert hinein wird die lieblich über den Gestaden des Walensees gelegene Tagwe am Kerenzerberg «Kirchenzen» (1388) oder kurz «*uff Keretz*» benannt.[18] Die Kurzform ist ausserdem noch in der Glarner Mundart erhalten geblieben.

Schon allein der offene Seeweg und die Lage an uralten Verbindungsstrassen nach dem Süden hätten die Wanderung von Landleuten aus dem Linthgebiet an die Ufer des Zürichsees verständlich gemacht. Nicht zuletzt wäre an das Damenstift Schänis als Inhaberin der Pfarrei Kerenzen zu denken[19], das dank seiner grundrechtlichen Beziehungen bis hinunter in die Obervogtei Küsnacht die Übersiedlung von Eigenleuten begünstigt haben könnte.[20]

Am Zürichberg

Das Vordringen von Vertretern des Geschlechts Keretz über den Riesbacher und Hirslander Gemeindebann hinaus in das Gebiet der Vier Wachten liegt im Rahmen der Bevölkerungsbewegung der Zeit. Seegeschlechter wie die Arter, Bleuler oder Kienast aus Zollikon und Küsnacht, die Bruppacher ab dem Hasenacker oder die Hermatschweiler vom benachbarten Wetzwil über Herrliberg sitzen bereits im 16. Jahrhundert auf Rebgütern am Zürichberg. Die Bodenver-

[16] StB I 107, 151, 437.
[17] StB I 32: "C. Schennis, lenman" (in Beggenhoven, StB I 121); 107.
[18] Urkunden-Sammlung zur Geschichte des Kt. Glarus (Glarus 1865–73) Bd. I, S. 336. A 311; B V 8 u. 42. «Kerez»: z.B. A 311 dat. 1585.
[19] HBLS Bd. IV, S. 476.
[20] Ein Schäniserhof ist in Herrliberg vermutet, konnte aber noch nicht lokalisiert werden.
Vgl. ferner: «Das alte Zollikon», S. 415, aber auch W. Tobler-Meyer: Deutsche Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung (Zürich 1894) S. 34.

hältnisse für Obst-, Acker- und Rebbau an den besonnten Halden über See und Stadt blieben im Grossen und Ganzen die selben. Entscheidend sind die neuen Wechselbeziehungen zur Stadt mit ihren Rechten und Vorrechten auf politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ebene. Auch hier am Zürichberg sitzt der Weinbauer auf seinem Eigen oder bebaut zumindest als Lehenmann den Landsitz eines Stadtherrn; Tätigkeit und Verhaltensweise werden jedoch unweigerlich nach dem Einflussbereich der nahen Stadt ausgerichtet. Versuche, das städtische Bollwerk politischer und wirtschaftlicher Privilegien nicht ins Unerträgliche emporsteigen zu lassen, sind schon vor 1798 immer wieder unternommen worden. Unter diesem Aspekt werden die zahlreich erfolgten Bürgerrechtsaufnahmen von Landleuten am See ins rechte Licht gerückt. 1401 beispielsweise haben gleichzeitig über 30 Zolliker Bürger als Ausburger Aufnahme gefunden.[21]

Als am ersten Samstag Wintermonats 1549 Heinrich Kerez aus Hottingen den Burgereid schwor und die drei Gulden Einkaufsgeld entrichtete, stand er bereits mitten im Kräftefeld der Stadt.[22]

Die ersten Jahrzehnte seines Lebens hatte er auf der Wynegg[23] in der Gemeinde Riesbach verbracht, wo bekanntlich schon 1504 Namensvettern bezeugt sind. Seit den Vierzigerjahren sass er im Gemeindebann Hottingen auf einem Chorherrenlehen «by dem Frouwenbrünnli und im Rämi», dessen Erblehenzins ins Studentenamt zu entrichten war. Eine Jucharte Reben samt Baumgarten umschlossen Haus, Hofstatt und Trotte zwischen Strasse und Wolfbach.[24] Etwas Holz, am Weg nach Schwamendingen und auf «Gumleren» am Moos gelegen, sowie vier Jucharten Acker- und Wiesland auf dem Hottingerboden am Klosbach ergänzten das Heimwesen. Gelangte das eigentliche Erblehengut von Hans Sprüngli zu Hottingen auf Heini Kerez, so brachte seine Ehefrau, Regula Kippenhan, Rebland, Heuwachs und eine Holzparzelle als Frauengut mit in die Ehe.[25]

Die Kippenhan gehörten den alteingesessenen und angesehenen Geschlechtern am Zürichberg an, die in verschiedenen Gemeinden der Vier Wachten begütert waren. So bezahlte 1544 Heini Keretz den

[21] Burger-Buch der Stadt Zürich.
[22] Burger-Buch Zürich (StadtAZ II A 2, S. 162).
[23] Laut Eintrag im Burger-Buch a.a.O.
[24] G I 164 fol. 555; G I 131 fol. 91.
[25] F IIa 316 fol. 37; B VI 312 fol. 289.

Heuzehnten von einem Mattland im Hottinger Boden, der vordem Kunrat Kippenhan zu eigen war.[26]

Regula Kippenhan schenkte ihrem Ehemann in den Jahren 1534 bis 1561 vierzehn Kinder, von welchen fünf Töchter und sechs Söhne das reife Lebensalter erreichten. Als Heini Keretz 1549 vor dem Rat den Bürgereid ablegte, stand seine älteste Tochter Regel im 16. Lebensjahr, während sein jüngstgeborener Knabe Wilhelm kaum halbjährig noch in der Wiege lag.[27]

Das Reblehengut, das Heini Keretz weiter pflegte[28], vermochte wahrscheinlich die kinderreiche Familie nicht zu ernähren. Heini musste sich nach einem zusätzlichen Erwerb umsehen. Dokumente aus den Zunftarchiven zur Meise und zum Widder verraten uns, dass er sich ebensogut wie auf den Weinbau auf das Handwerk eines Metzgers und Kuttlers verstand.

Der Ausübung von Handwerk und Gewerbe waren bestimmte Schranken gesetzt. Das galt insbesondere für die Stadt und ihren Rechtsbezirk innerhalb der Kreuze, in besonderem Rahmen auch für die Landschaft. Die Zünfte hatten über die Einhaltung ihrer Handwerksordnungen zu wachen und sagten jedem Winkelgewerbe den Kampf an. «Innerhalb der Krützen und in der Neche umb unser Statt darf niemans kein Metzg ufrichten, Fleisch feil haben und verkouffen», er gehöre denn der Zunft an. Auch durfte ein Kuttler «nit metzgen», sondern lediglich Kutteln, Zungen und andere Eingeweideteile verarbeiten; er besass demnach nur ein Teilzunftrecht.[29] Das Zunftrecht seinerseits war aber an das Stadtbürgerrecht gebunden.

Drei Wochen vor Ostern 1550, also keine fünf Monate nach seinem Bürgereid, erkaufte Heini Keretz um elf Pfund und zehn Schillinge die Zugehörigkeit zur Meisen- oder Weinleutezunft, übrigens gleichzeitig mit dem Hottinger Jörg Kienast. In die gleiche Zeit dürfte die Aufnahme in die Metzgerzunft zum Widder anzusetzen sein.[30]

[26] G I 206.

[27] Die rein genealogischen Daten stützen sich auf Erhebungen aus den Pfarrbüchern Grossmünster (ab 1525/26) und Predigern (ab 1614) im Stadt AZ, unter Zuhilfenahme der Zettelkataloge zu den Ehen vor 1600 und Todeseinträgen der Stadtverkündbücher im StAZ.

[28] B V 35: 1582 «Unser Heinrich Keretz zu Hottingen».

[29] Quellen zur Zürcher Zunftgeschichte (QZZG), hg. v. Werner Schnyder, 2 Bde (Zch 1936), Bd. I, S. 393 ff.

[30] W 11.41, S. 23; 52.1, S. 112. – Emil Usteri: «Das Leben auf der Meise um 1540», in «Die Zunft zur Meisen» (Zch. 1946), S. 33 ff. – Mitgliedschaft bei der Widder-Zunft aus ZB Ms. V 76, S. 269 hervorgehend.

Dieser dreifachen Verknüpfung mit der Stadt verdanken wir Einblicke in die persönliche Sphäre wie in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie Keretz-Kippenhan. Archivstücke aus vorwiegend städtischen Belangen treten neben die äusserst kargen Pfarrbücher der Stadtpfarrei, die spezifisch genealogischen Quellen. Es sind wertvolle Hinweise in Ratsmanualen, Gemächt- und Schirmbüchern, in Zunftprotokollen und -rechnungen, Häuserverzeichnissen, kirchlichen und weltlichen Akten und Urkunden. Sie ergänzen unser Bild vom Lehenmann am Wolfbach so vielseitig, dass es hier nur in groben Zügen nachgezeichnet werden kann.

Als Heinis Geschwister sind Ursula und Uli Keretz belegt. Ursula diente «etliche Jahr eerlich und redlich» bei Jakob Holzhalb-Escher in der Stadt, wofür sie 1554 mit einer schönen Summe Geld vermächtnisweise bedacht wurde. Ihrerseits liess sie ihr Hab und Gut ihren Vettern und Neffen zugute kommen.[31] Ob Heinis Bruder Uli Keretz mit dem 1559 ins Bürgerrecht aufgenommenen oder dem späteren Untervogt zu Hottingen (gestorben 1571) gleichzusetzen ist, bleibt leider ungewiss.[32]

Nach dem frühen Tod von Regula Kippenhan im Mai 1563 versahen offenbar die erwachsenen Töchter Regel, Adelheit oder Agnes die Mutterstelle. Das damals kaum zwölfjährige Adelheitli war offenbar in den späteren Jahren dem Vater ausnehmend zugetan, so dass er ihm im November 1583, also wenige Monate vor seinem Tode, dem Pflichtteil vorab, eine 90 Pfund haltende Gült auf Jakob Hubers Metzgbank vermachte. Das tat er in Ansehung der erwiesenen grossen «Thrüw, Liebe und Dienstbarkeit; ... dann er sunst gegen andern sinen Kindern zu keinem mer Zuoflucht und Hoffnung habe».[33] Kaum hatte Heini Keretz 1584 seine Augen für immer geschlossen, so fochten auch schon seine sechs Söhne das väterliche Vermächtnis an. Der noch in der zweiten Adventswoche des Jahres 1584 erwirkte Rechtsspruch eröffnet aufschlussreiche Blicke in familienkundlicher Hinsicht.[34]

Von den fünf Töchtern leben zwei, nämlich Regel und Adelheitli, unverheiratet. Die jüngste, Rosyna (geb. um 1558), ist Ehefrau des Hans Thomann von Zollikon. Die ältere Adelheita (geb. 1538) und Agnes (geb. 1540) sind erst kurze Zeit verwitwet, erstere von Schuh-

[31] B VI 312. fol. 263 f. B VI 318 = 322 fol. 67.
[32] B VI 318 (vgl. Anm. 31); Burger-Buch; B V 18 fol. 172.
[33] B VI 320 fol. 8 = 322 fol. 203.
[34] A 26.4, Nr. 43.

machermeister Konrad Haumüller.[35] Agnes lebt schon im August 1582 mit ihren drei Kindern von Pfarrer Mathys Füllemann aus Berlingen am Untersee auf einem bescheidenen Heimwesen in Hottingen, wohl nahe beim elterlichen Gut.[36]

Bei Heinis Söhnen widerspiegelt sich die väterliche zwiefache Zunftangehörigkeit: Hans Konrad, Heinrich und Wolfgang hatten den Kuttler- und Metzgerberuf erlernt. Dreissigjährig ist Wolfgang im Mai 1585 mit seinem Mannrechtsbrief in die Fremde weggezogen, wo er vermutlich schon 1591 starb.[37] Der älteste Sohn, Hans Konrad (1536 – um 1600), 1560 mit Barbara Ochsner und in zweiter Ehe mit Elsbeth Küng verheiratet, bebaute auf der Platte zu Fluntern einen Lehenhof des Almosenamtes und blieb als Kuttler und Schweinemetzger Halbzünfter zum Widder. [38] Sein jüngerer Bruder Heinrich Keretz-Grünauer (1542 – um 1595), ebenfalls Kuttlermeister und Teilzünfter zum Widder, bewohnt als erster 1569 ein eigenes Haus, zum «Hahnen», in der kleineren Stadt an der Kuttelgasse.[39]

Konrad und Heinrich versuchten verschiedentlich ihre Zunft dazu zu bewegen, ihren Söhnen das Vollzunftrecht zu verleihen, mussten sich aber jedesmal dem ablehnenden Spruch fügen, dass diese noch nicht ausgelernt seien und Konrad selbst «das Metzger Handtwerch nit nach den Brüchen gelernet» habe.[40]

Jakob und Wilhelm traten die väterliche Nachfolge bei der Weinleutezunft zur Meise an. Zwar kann Jakobs Zugehörigkeit nur indirekt, und zwar auf Grund der Tatsache der Erneuerung, nicht des Einkaufs, durch seine Söhne Hans Jakob und Hans erschlossen werden.

Jakob Keretz (um 1542–1599) wählte den geistlichen Beruf. 1567 ordiniert und anschliessend in Weiach zum Pfarrer eingesetzt, liess er

[35] B VI 320 fol. 91 f. In A 26.4 irrtümlich Beatt genannt. B VI 322 fol. 377 = 323 fol. 194.

[36] B VI 340 fol. 275. B V 35. Mathys Füllemann muss Pfarrer in Berlingen TG gewesen sein, möglicherweise als Nachfolger seines Schwagers Jacob *Keretz* (Sulzberger führt ihn nicht auf). Bruder Wilhelm Keretz war Waisenvogt der drei Kinder.

[37] B II 211, S. 28. (Diesen und verschiedene weitere Hinweise auf Einträge in Ratsmanualen verdanke ich Herrn Dr. Albert Lutz, Zürich). B VI 1 fol. 11.

[38] G I 191 fol. 99. B V 31 fol. 210; 59 fol. 300. B VI 323 fol. 268. ZB Ms. V 76 fol. 269 f.

[39] QZZG I, S. 387. B V 29 fol. 391. Häuserregesten Corrodi-Sulzer: Kl. Stadt Ass. Nr. 301a.

[40] QZZG I, S. 383, 385, 387.

sich im gleichen Jahr nach Berlingen am Untersee, dem ehemaligen «Bernang», wählen. Allein, die fünf Jahre Pfarrdienst in der thurgauischen Gemeinde sollten zu einem Prüfstein für den jungen Theologen werden. Er sah sich geistigen und materiellen Anfechtungen ausgesetzt. Wiewohl er «in das vierte Jahr zu Bernang gelitten hab», klagte er im Juni 1571 seinem Obristpfarrer Heinrich Bullinger in Zürich, so wolle er doch das beste tun. Die Pfründe sei so klein, dass es ihm «fürohin kum wirt muglich sin da ze bliben», er müsste denn unweigerlich in Schulden geraten oder gar den Pfarrdienst überhaupt aufgeben. Was verbliebe ihm alsdann, meint Prädikant Keretz resigniert, als «die Reben zu buwen und uff Gottes Gepraat zu warten» – möchte ihm dabei ein leckeres Rebhuhn oder ein Schneckengericht vorgeschwebt haben? – In der Pfingstwoche 1572 fiel seine Bewerbung um die Pfarrstelle in Altstetten bei Zürich in die engere Wahl der «Fürschläge». Jakob Keretz, der «etliche Jahr grosse Armuot erlitten und sich dabei gar wol gehalten hat», fand Gnade bei den Herren Examinatoren. Und das nicht zuletzt in Erwägung seines recht irdischen Arguments, dass nämlich «sin Vatter ihm möchte der Pfrund-Räben halb, die in Abgang kommen, behulffen und beradten sin.» Noch wenige Jahre vor seinem Tod (1599) veräusserte Pfarrer Keretz zwei Jucharten Reben am Zürichberg an Jörg Freitag zu Fluntern und Andres Wetlich in Hottingen. Erst Anno 1600 stellte es sich heraus, dass der Verkäufer mehrere hundert Pfund verbriefte, auf den verkauften Reben lastende Gülten verschwiegen und damit seine Käufer in wenig evangelischer Weise hinters Licht geführt hatte.[41] So blieb es seinem ältesten Sohn Hans Jakob Keretz (1568–1627) als Nachfolger auf der väterlichen Pfründe in Altstetten vorbehalten, sich aus der Affäre zu ziehen mit der Begründung, dass er «nützit ereerbt und mit syner Not gnuog zeschaffen habe.»[42] Die vergangenen sieben Jahre Pfarrdienst seit seinem Einsatz 1592 hatten ihn harte Glaubenskämpfe durchzustehen gelehrt. Im paritätischen Kirchberg im Toggenburg war der kämpferische Prädikant so unliebsam aufgefallen, dass es vor dem Landvogt in Lichtensteig bis zur richterlichen Aburteilung gekommen war. Mit

[41] Vgl. Zürcher Pfarrerbuch, S. 380; E II 381 fol. 1265; E I 30.6. Ergänzend: B II 139.10, B V 22 fol. 83, B V 37 fol. 200. Alfred Knittel: Werden und Wachsen der evangel. Kirche im Thurgau (Frauenfeld 1946), S. 110.

[42] B V 37 fol. 200.

Frau und Kindern verliess er danach das Toggenburg[43], um im appenzellischen Hundwil aufzuziehen. Seine letzten zwanzig Jahre waren der evangelischen Pfarrgemeinde Tegerfelden im Aargau, ebenfalls einer zürcherischen Kollatur, gewidmet. Immer häufiger wurden Klagen über sein liederliches, unhäusliches Leben laut. 1616 musste er sich von den Examinatoren vorwerfen lassen, er sei «dem Wyn gantz ergäben und durch den Trunck schier kein Mentsch mehr», ja misshandle gar seine eigene Frau. Einer Aufforderung, im Juni 1625 mit ihr in Zürich zu erscheinen, kam er nicht nach und entschuldigte sich wenig verlegen, er leide «numeer dry Wochen an gross Buchwe(h)s», und könne unter keinen Umständen das Haus verlassen.[44]

Pfarrer Jakobs jüngerer Sohn Hans (1576–1626) versah als neugebackener Prädikant die glarnerische Pfarrei Niederurnen. Auch er litt unter der irdischen Not und entschloss sich deshalb 1620 seiner Frau zuliebe und um «die Underhaltung diss zytlichen Lebens mit Wyb und Kinden destobas z'han», nach Sevelen im Rheintal überzusiedeln. Doch «mit sinem eignen Schaden wirt einer witzig», eröffnet er Antistes Breitinger nach Zürich und beklagt sich über das allzu geringe Einkommen für einen Pfarrer ohne eigene finanzielle Mittel und der «nit Bur und Herr zuglich miteinanderen sin kan». Zur materiellen Not gesellte sich eine körperliche Schwäche, so dass es Hans Keretz 1621 gelang, die gebirgige Pfarrei mit der anspruchsloseren Pfründe im zürcherischen Kyburg zu vertauschen.[45]

In der Stadt

Die schrittweise Entfremdung vom elterlichen Heim in Hottingen offenbart sich nicht allein bei Heinis Sohn und Enkel, die den geistlichen Weg ergriffen haben; sie tritt gerade so sehr bei jenen Familiengliedern in Erscheinung, welche sich der Stadt als neuem Wohnsitz zugewandt haben. Es ist nicht verwunderlich, wenn Heinrich mit seinen Söhnen den Bruder Konrad Keretz als Bauernmetzger in

[43] Vgl. Zürcher Pfarrerbuch, S. 381, wo als Wirkungsfeld im Toggenburg Mogelsberg und Bütschwil genannt werden, ohne Kirchberg zu erwähnen, das vermutlich an die Stelle beider tritt. A 314, (wohl irrtümlich mit «Kilchberg im Thurgau» verwechselt) A 339.1. B II 249, S. 30/31.

[44] E II 10 fol. 40; E II 393 fol. 343 (mit guterhaltenem Oblatensiegel fol. 350).

[45] Vgl. Zürcher Pfarrerbuch, S. 381, wo sein Aufenthalt in Sevelen 1620/21 einzusetzen ist. E II 390 fol. 441 (mit Petschaftsiegel fol. 444).

Fluntern zurückliess, um sich innerhalb der Stadttore nach einer zunftgerechten Beschäftigung umzusehen. Dass er sich in der Folge an der Kuttelgasse festsetzte, ist ebenso verständlich. Das Haus «zum Hahnen» sah nicht weniger als vier Generationen Keretz unter seinem Dache. Auf Vater Heinrichs Tod (1595/96) folgten Metzger- und Kuttlermeister Felix, Sohn und Enkel, und als letzter Meister Rudolf Keretz, möglicherweise der Ultimus des Stadtgeschlechts überhaupt († 1695).[46] Felix Keretz der jüngere hatte zwei Brüder namens Hans Rudolf sowie eine Schwester Catryn. Rudolf war das Sorgenkind seines Vaters. Zum Metzger bestimmt und erzogen, wandte er sich, den Willen der Eltern missachtend, dem Wirteberuf zu und kaufte sich 1621 in die Meisenzunft ein. 1623 bot er am Hechtplatz ein kurzes Gastspiel als Wirt zum «Rappen» (Raben), um bald darauf in die Fremde zu verschwinden. Seines Vaters Unmut machte sich 1625 vor dem Zürcher Rat Luft, als er beantragte, den unfolgsamen Sohn zugunsten seiner Geschwister im Erbe zu schmälern: «früy und spaat» habe er um dieses Erbe «gewerchet und mängen Tag und Nacht darumbe erfrüren müssen». Im Wintermonat 1630 wird Rudolfs Tod in Holland von der Kanzel verkündet.[47]

Die widderzünftigen Keretz waren indessen nicht die ersten und nicht die einzigen Stadtbürger ihres Geschlechts. Schon hundert Jahre zuvor ward 1461–1470 ein Heini Keretz mit Frau besteuert, der vorerst an der Rosengasse im Niederdorf, später am Neumarkt ansässig war. Sein erster Wohnsitz liesse an eine Beziehung zum Gerberhandwerk schliessen und vermuten, er könnte mit dem Ende der Sechzigerjahre als Zünfter zur Gerwe an den Burgunderzügen Beteiligten identisch sein.[48]

Ähnlich ist es um die Person des bedeutendsten Vertreters des Geschlechts Keretz im politischen Leben der Stadt bestellt: um den Zunftmeister zu Schneidern, Ratsherrn und Obervogt der Vier Wachten Hans Keretz-Stutz († 1614). Von Weihnachten 1587 bis zu seinem im April 1614 erfolgten Tod sass er als Zwölfer der Schneiderzunft im Kleinen Rat und versah gleichzeitig das Amt eines Obervogts der Vier Wachten.[49] Ob sich hieraus verwandt-

[46] Häuserreg. Corrodi-Sulzer, Kl. Stadt Ass. Nr. 301a (Kuttelgasse 5).
[47] B VI 330. W 11.41, S. 62. Corrodi-Sulzer, Gr. Stadt Ass. Nr. 92a; B VI 327.
[48] StB III, S. 238 u. 338, IV 53, V 46, VI 45, VII 42. A 30.1.5. vgl. ZB Ms E 55, Meiss-Lexikon, «K» fol. 614.
[49] Zürcher Ratslisten, S. 349–376. Verzeichnis der Obervögte nach B VI 263–266a. Leu Lexikon «K».

schaftliche Beziehungen zu den Namensvettern am Zürichberg ableiten liessen? Sein Haus «zum Zwyfelstrick» an der Ecke Mühlegasse-Niederdorfstrasse war im Mai 1608 Bestandteil seines leibdingweisen Vermächtnisses an seine Ehefrau Anna Stutz, die «grossschwangers Lybs und also nit wüssen möge, wie es Gott der Allmächtig zur Zyth der Geburt mit jro machen werde».[50] Der Ehe entsprossen der Ende 1628 ledig verstorbene Weber Hans Heinrich, sodann Hans Jakob Keretz (lebt 1638) und die Töchter Katharina, Pfister Hans Ulrich Zieglers Ehefrau, und Regula, Meister Heinrich Abeggen, des Stadtläufers Gattin. Beider Ehefrauen Tod wurde am letzten Augustsonntag 1629 von der Kanzel verkündet! Und wieder versinkt die Familie im Dunkel.[51] Die Kenntnisse über den 1638 noch lebenden Sohn Hans Jakob verlieren sich in Vermutungen; denn etwa zur selben Zeit unterschreiben ein Jakob und ein Hans Keretz als Stadtläufer eine Petition an den Rat um bessere Bestallung, und 1672 wird aus Herzogenbusch der Tod von Hans Jakob Keretz, Quartiermeister in Diensten der holländischen Generalstaaten, gemeldet.[52]

Auf dem Münsterturm waltet um 1567 Stadtwächter Viktor Keretz seines Amtes,[53] und im Haus zum «roten Widder» an der Kleinen Brunngasse zinsen nacheinander die Schuhmacher Rudolf und Ludi Keretz, letzterer möglicherweise 1581 Grossrat und vor Februar 1582 verstorben. Hans Ulrich Keretz, 1637 Zünfter bei Schuhmachern, dürfte der dritten Generation angehört haben.[54]

Wilhelm, Heini Keretzen jüngster verehelichter Sohn (1549 – um 1589), Zünfter zur Meise wie sein Vater, besass und bewohnte das Eckhaus zum «kleinen Büffel» am Neumarkt, ans Zollhaus und den «goldenen Winkel» stossend. Nach Wilhelms Tod sind seine Töchter Barbara Rosenstock-Keretz († vor 1624) und Elsbetha Müller-Keretz Inhaberinnen des stattlichen Doppelhauses.[55]

[50] Corrodi-Sulzer: Gr. Stadt Ass. Nr. 564. B VI 330. B V 46.

[51] B V 61. Eine Gült von 100 Pfund auf Mr. Caspar Kramers Haus zum «Holderbaum» (Glockengasse 8) ist 1622 im Besitze von Zunftm. Johann Keretzen sel. Sohn. Für den freundlichen Hinweis sei Herrn Dr. Robert Cramer in Paris bestens gedankt.

[52] A 68.2, ferner ergänzend: B V 58 fol. 122; A 369.4 fol. 54.

[53] B V 17 fol.3. Möglicherweise identisch mit dem Totengräber zum Grossmünster 1581: G I 191. B V 12 fol. 311.

[54] Corrodi-Sulzer: Gr. Stadt. Ass. Nr. 416 (Froschaugasse 28). Urk. W 1 nr. 966. Leu Lexikon «K».

[55] Corrodi-Sulzer: Gr. Stadt Ass. Nr. 308. B V 57 fol. 97; B V 31 fol. 1 u. 209. E II 213. B II 179, S. 32. B VI 322 fol. 315. B II 233, S. 6.

Über den Tod des letzten männlichen Nachkommen der Stadtgeschlechter Keretz stimmen bestenfalls die Angaben von Todesjahr und -ort überein: Breda in Holland 1695. Ob es sich dabei um Hans Rudolf, den Schuhmacher[56], einen Angehörigen der Metzgerzunft[57], oder gar den Meisenzünfter Hans Jakob Keretz[58] handelte, bleibt ungewiss.

An der Lebensdauer anderer Geschlechter gemessen, muss die intensive, sich im 16. Jahrhundert über gute zwei Generationen hinweg erstreckende Blüte der Keretz als ausgesprochen kurz bezeichnet werden.[59] Nur ein allerletzter Zweig brachte die Kraft auf, sich bis zur Schwelle des 19. Jahrhunderts an der Seite der Stadt zu behaupten.

Unterstrass

Das 1634 angelegte Bevölkerungsverzeichnis der Kirchgemeinde Predigern für Unterstrass stellt uns gleichzeitig vier Familien Keretz vor: Vorerst das «wohlbetagte Ehvolk» Jakob Keretz-Vogel (um 1543–1637) mit seinen verheirateten Söhnen Erhard Keretz-Angst und Pfarrer Hans Konrad Keretz-Huber. Die vierte Familie Hans Kaspar Keretz-Bleuler (um 1584–1639) steht vorderhand ausserhalb der eben erwähnten Verwandtschaftsgruppe.[60] Es darf jedoch angenommen werden, dass Kaspar, der direkte Vorfahr der heute noch blühenden Familien, mit Jakob Keretz-Vogel und seinen Söhnen in verwandtschaftlicher Beziehung gestanden habe. Er erscheint bei Zahlungen von einem Heugeld von drei Schillingen auf einer Wiese am Waltersbach als Mittelglied in der Kette Uli – Kaspar – Erhard Keretz 1601–1639.[61] Uli Keretz, möglicherweise Kaspars Vater, übernahm um 1600 den Zins von Kupferschmid Hans Kambli. Um 1539 führt ihn das Spitalzinsbuch als Zinstrager namens der Gemeinde Unterstrass für den «Villanzhof» auf. Für den nahezu 150

[56] ZB Meiss-Lex. Ms. E 55 «K» fol. 614 f. – Lücke in den Totenbüchern der Stadt
[57] Vgl. Anm. 46!
[58] W 11.41, S. 77.
[59] In den Jahren 1525–1600 sind rund 70 Ehen Keretz in den Stadtpfarrbüchern eingetragen (Söhne und Töchter berücksichtigt), was vor- und nachher nie erreicht worden ist.
[60] E II 211a. Den einzelnen genealogischen Zusammenhängen der in Unterstrass lebenden Familien Keretz liegen die Pfarrbücher der Kirchgemeinde Predigern (ab 1614) zugrunde. Aufzeichnungen über die vor 1787 auf dem Gottesacker St. Leonhard in Unterstrass Begrabenen fehlen.
[61] G I 148 fol. 11; G II 37.

Jucharten haltenden Lehenhof waren jährlich 24 Mütt Kernen und 5 Malter Haber an das Spital abzuliefern.[62] Ob und wieweit Uli Keretz selbst an dessen Bebauung beteiligt war, ist den Dokumenten leider nicht zu entnehmen.

Von Jakobs Söhnen trat Pfarrer Hans Konrad Keretz (1583–1637) als einziger in unmittelbare Beziehung zur Stadt, indem er 1614 das Bürgerrecht erwarb und bis zu seinem Tode 1637 als Constaffler der Gesellschaft zum Rüden angehörte. Der Zweig Jakobs ist im 17. Jahrhundert im Mannesstamm ebenfalls erloschen.[63]

Kaspars Nachkommen bebauten das väterliche Rebgut an der Unteren Strasse. Über die Besitzverhältnisse orientieren uns die 1667 einsetzenden Notariatsprotokolle von Unterstrass.[64] Kaspars einziger Sohn, Meister Heinrich Keretz (1614–1684), Gatte der Untervogtstochter Lysabetha Gimpert, schritt am Gallitag 1675 «umb besserer seiner Ruh und Gelegenheit willen» zur notariellen «Verkomnus und Übergaab» seines Heimwesens an seine Söhne Jakob und Hans. Das bergseits der Strasse gelegene, stadteinwärts an das Pfrundhaus zur Spanweid grenzende Heimwesen war in Hauswiese und Baumgarten gebettet. Dreieinhalb Jucharten Reben am Waltersbach, zwei Jucharten Ackerland im «Langacher», ein Mannwerch Wiesen am «Rain», sowie eine Gerechtigkeit in Holz, Feld, Wunn und Weid ergänzten das bäuerliche Gut. Ungeachtet der Zehntabgaben an Chorherrenstift und Spital lasteten auf dem ganze sieben Jucharten bebaubaren Boden umfassenden Gewerbe beträchtliche Schuldkapitalien. Die Söhne hatten sich allein an verbrieften Gülten, laufenden Schulden und Zinsen in 2310 Gulden zu teilen. Drei Jahre später vermehrten sie mit Einwilligung ihres Vaters die Kapitallast um weitere 400 Gulden: bei einem Kaufwert des ganzen Gehöfts von schätzungsweise 3700 Gulden eine ganz beträchtliche Belastung![65]

Oben geschilderten Umständen ähnlich, zeigte sich auch hier die Notwendigkeit, das karge Einkommen aus Reb- und Ackerbau nützlich zu ergänzen. In der Folge wurde Stück um Stück des ererbten Bodens veräussert, die Schuldenlast entsprechend verringert, das

[62] H I 23; H I 6 fol. 86, W 1 Urk. nr. 2419. Heute lebt der ehemalige Hofname im Ilanzhofweg weiter.
[63] Burger-Buch II, S. 158; W 15.113. Vgl. Zürcher Pfarrerbuch S. 381.
[64] B XI Zch-Unterstrass 80 ff.
[65] B XI U'strass 80 fol. 87–89, 116. Schätzung auf Grund von zeitgenössischen Verkaufserlösen.

Wohnhaus unterteilt und schliesslich 1743 die Gemeindegerechtigkeit von Schuhmacher Konrad Keretz-Ehrsam ebenfalls veräussert. Erst jetzt enthüllen die Quellen, was bisher nur andeutungsweise hinter dem Titel «Meister» verborgen lag: das Schusterhandwerk sollte zur Verdrängung des bäuerlichen Erwerbs und schliesslich zur endgültigen Aufgabe des angestammten Wohnsitzes an der Unteren Strasse führen! Hans Konrads gleichnamiger Sohn, ebenfalls Schuhmacher, verkaufte 1772 seinen an Stiefonkel Zimmermann Ludwig Keretz stossenden Hausteil einschliesslich Buffet, Kästen, Gartengeräten und der im Keller lagernden Weinfässer um 1100 Gulden an Rudolf Hämi aus Künten im Aargau.[66]

Den drei an der Unteren Strasse geborenen und zu Predigern getauften Kindern Hans Konrad, Hans Jakob und Dorothea standen Persönlichkeiten aus namhaften Zürcher Stadtgeschlechtern zu Gevatter: Zunftmeister und Sihlherr Hans Jakob Füssli und Frau Amtmann Edlibach geb. Hirzel, Farbherr Johann Jakob Rahn und Junker Stadthalters Tochter Dorothea Escher, beim Stammhalter: Amtmann Escher im Luchs und Jungfrau Barbara Wyss, des Ratsherren Tochter. Der unter so vielversprechenden Auspizien im Dezember 1759 aus der Taufe gehobene dritte Namensträger Hans Konrad durfte zuversichtlich dem bewegten Jahrzehnt der politischen Umwälzung entgegenschreiten.[67] Hans Konrad Kerez-Suter (1759–1850) wandte sich vollends von seiner Heimat ab und der Stadt als neuem Wohn- und Tätigkeitsbereich zu. Hier fand er «alles, was das Leben frohe und angenehm machen kann – erst gütige Unterstützung, Verdienst – dann Achtung und Wohlwollen von der grossen Zahl ihrer edlen Bewohner». Mit diesen Worten eröffnete der Fünfundfünfzigjährige 1814 den hohen Stadträten gegenüber seinen Wunsch um Bürgerrechtsaufnahme. Als Traiteur führte er in seinem, 1803 um 7500 Gulden erworbenen Haus zum «Vorderen Grundstein» an der Neustadtgasse eine Speisewirtschaft.[68] Als er am 12. April 1814 mit weiteren elf Neubürgern das Handgelübde ablegte, war weder ihm noch den hohen Magistraten bewusst,

[66] B XI U'strass 81 I fol. 62 ff, II fol. 1, 2 usf.; 83 fol. 6; 84 II fol. 49 f.

[67] Taufe vom 19. Dezember 1759 im Taufbuch Predigern.

[68] StadtAZ Akten zu Einbürgerungen 1814. Stadtratsprotokoll v. 18. Jan. 1814, Bericht der Bürgerkommission v. 24. März 1814, Aufnahme am 12. April 1814. – StadtAZ Assekuranzreg. Gr. Stadt Nr. 164a. Verkauf des Vord. Grundsteins 1829 um 14 000 Gulden an Oberst Däniker. – Speisewirtschaftspatent: R 102.1 (9).

dass er lediglich ein Nachzügler im Prozess der Assimilation seines Geschlechts an die Stadt war.

Damit stehen wir am Ausgangspunkt unserer Betrachtungen. Noch zu Lebzeiten Hans Konrads gelangte sein Sohn Hans Heinrich Kerez-Bodmer (1796–1855) als Traiteur und Gastwirt 1828 in den Besitz des seit Jahrhunderten führenden Gasthauses der Stadt Zürich, des Hotels zum «Roten Schwert» am Weinplatz.[69] Das über Generationen von der Familie Ott mit Geschick betreute Haus zu übernehmen, war bestimmt nicht leicht.[70] Mit der 1850 von Grossrat Johann Heinrich Kerez-Cramer (1819–1894) errichteten Apotheke bildete der Gebäudekomplex an Weinplatz und Limmat bis weit über die Jahrhundertmitte hinaus ein Zentrum Kerez'schen Wirkens in der Stadt Zürich.

Im Mannesstamm auf eine Familie im Aargau und zwei Sohnsfamilien in Übersee zusammengeschmolzen, lebt das Kerez'sche Erbe in der Deszendenz von Töchterehen in verschiedenen Zürcher Bürgerfamilien weiter.

[69] StadtAZ Assekuranzreg. Kl. Stadt Nrn. 141a u 141b. Assekuranzwert des «Schwertwirtshauses» 46 000 Gulden inkl. Stallungen.

[70] Vgl. F.O. Pestalozzi: Die berühmteste Fremdenherberge des alten Zürich (Zürcher Taschenbuch 1938, S. 17–46). – Joh. Enderli: Das Hotel Schwert in Zürich (Zch 1897).